



Am 18. Juni 1990 weilten Prof. Dr. Terpe, Minister für Forschung und Technologie der DDR, sein Stellvertreter Prof. Dr. Michalowsky und Dr. Lübbert, Beauftragter des Bundesministers für Forschung und Technologie der BRD, an unserer Universität. Nach Gesprächen mit dem Rektor, den Dekanen und weiteren leitenden Wissenschaftlern über Stand und Perspektive der mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung sowie die Entwicklung der Grundlagendiagnostik besuchten die Gäste u. a. den Wissenschaftsbereich Mikroelektroniktechnologie (Technikum) der Sektion 09. Auf unserem Bild v. l. n. r.: Magnifizenz Prof. Dr. Landgraf, Dr. Lübbert, Prof. Dr. Gerber (Leiter des Technikums), Minister Prof. Dr. Terpe, Prof. Dr. Drescher. Foto: Hojer

## Für eine Universität mit europäischem Zuschnitt

Die Entwicklung in unserem Lande schafft endlich auch an der Technischen Universität Dresden die Voraussetzungen für wissenschaftliche Autonomie als Grundbedingung gedeihlicher Entwicklung und kreativer Wettbewerbsfähigkeit. Inhalt und Gestalt der akademischen Ausbildung werden nun an unserer Alma mater weitestgehend selbst bestimmt. Dabei begreifen wir uns als eine internationale Institution und haben vor allem die Dimensionen der europäischen Wissenschaft sowie der europäischen akademischen Lehre im Auge. Auf dem Wege zu diesem Anspruch gilt es, bisherige Provinzialität zu überwinden. Sie muß vor allem aus den Köpfen vertrieben werden – denn immer noch werden hier und da Selbsthaftigkeit und Genügsamkeit in diesem Kontext als Tugend gepriesen.

Was aber heißt nun Universität mit europäischem Zuschnitt, Universität mit europäischer Akzeptanz oder gar europäische Universität? Mit sechs Gedanken wollen wir dazu die Diskussion anregen, ohne damit Anspruch auf vollständige Bestimmung zu erheben. Dabei soll die akademische Ausbildung als zentrale Bestimmung der Universität favorisiert werden.

Erstens ist das Ausbildungsprofil auf den Bedarf und die Entwicklungsrichtungen des gesamten europäischen Raumes (und darüber hinaus) auszurichten. Also: Das, was an der Technischen Universität

geleht wird und die Art, wie das geschieht, muß für den Europäer im Osten wie im Westen, im Norden und im Süden interessant und attraktiv sein.

Zugleich wollen wir einen Absolventen ausbilden, der überall in Europa gute Wettbewerbschancen besitzt – mit seiner fachlichen Qualifikation, seinen aktiven Fremdsprachenkenntnissen, seiner geistigen und räumlichen Mobilität sowie sozialen Kompetenz und nicht zuletzt mit relativ niedrigem Berufseintrittsalter.

Um diesen Anspruch zu erreichen, brauchen wir Ausbildungsgänge – und damit bin ich bei einem zweiten Gedanken –, in denen ein deutscher Ingenieur mit europäischer Akzeptanz entwickelt wird. Damit polemisieren wir gegen das Projekt eines „Euro-Ingenieurs“, der nach einem Einheitsplan überall in Europa ausgebildet wird. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Wir wollen keinen deutschen Alleingang, denn dafür hat Deutschland schon immer büßen müssen. Wir wollen vielmehr eine deutsche Ingenieurausbildung und das für Europa – also ein Territorialmodell mit hoher Kompatibilität in der europäischen Region. Dafür gelten mindestens drei Grundsätze:

- dem deutschen Ausbildungsmodell müssen gegenwärtige und künftige Erfordernisse europäischer Wissenschafts-, Technologie- und Kulturentwicklung zugrunde liegen;
- in dem Neuanfang sind sowohl bewährte Ausbildungsformen beider deutscher Staaten als auch anderer europäischer Länder einzubringen;
- der Neuanfang ist von Beginn an unter der Bedingung der Kompatibilität zu anderen europäischen Ausbildungsmodellen zu entwickeln.

Mit diesem Ansatz nähern wir uns dem Gedanken, Europa vor allem als Harmonie der Vielfalt zu verstehen. (Fortsetzung auf Seite 3)

## Minister Prof. Terpe: Staat finanziert die Ausbildung weiter

Der Minister für Forschung und Technologie der DDR, Prof. Dr. Frank Terpe, besuchte am 18. Juni unsere Technische Universität. Auf die Frage, warum sein erster Arbeitsbesuch im Bereich Wissenschaften über Stand und Perspektive der mathematisch-naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung sowie die Entwicklung der Grundlagendiagnostik besuchten die Gäste u. a. den Wissenschaftsbereich Mikroelektroniktechnologie (Technikum) der Sektion 09. Auf unserem Bild v. l. n. r.: Magnifizenz Prof. Dr. Landgraf, Dr. Lübbert, Prof. Dr. Gerber (Leiter des Technikums), Minister Prof. Dr. Terpe, Prof. Dr. Drescher. Foto: Hojer

Sie das? Minister Terpe: Ich betrachte das von der Jugend der Studenten her als verständlich. Ich glaube, die jetzige Stipendienregelung wird nur für eine Übergangszeit bestehen. Bereits im nächsten Jahr könnte es sein, daß andere, günstigere Bedingungen greifen.

• Sind Ihnen die Nöte und Ängste der Studenten in diesen Tagen bekannt? Minister Terpe: Natürlich kenne ich sie, auch wenn das zuständige Ministerium vom Fache her das für Bildung und Wissenschaft ist. Auch ich mußte an den protestierenden Studenten auf dem Weg zur Volkskammer vorbei. Ich fühle mich mit den Studenten verbunden. Aber es gibt eben auch noch andere Bevölkerungskreise, die große Sorgen haben.

• Sie besuchten das im Bau befindliche Gebäude des Technologiezentrums Dresden. Was halten Sie von solchen Einrichtungen? Minister Terpe: Sehr viel. Wir haben es dringend nötig, daß wir in unserem Lande kleine und mittlere Unternehmen mit Technologieorientierung errichten, was in der Bundesrepublik schon längere Zeit gut läuft. Zum Aufbau unserer Industrie brauchen wir einen kräftigen Technologietransfer, der durch solche Zentren weitgehend gewährleistet werden muß.



In Erwartung des symbolischen ersten Spatenstichs für das künftige erste gesamtdeutsche Bauzentrum: v. l. n. r. Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Landgraf, Rektor der TU, Dr. Herbert Wagner, OB Dresdens, Dr. Axel Viehweger, Bauminister der DDR, und Prof. Rainer Ortieb. – Rechts: Der Minister auf der Raupе. Fotos: Eckold



## Symbolischer Spatenstich für modernes Bauzentrum

Rektor: TU fördert mittelständische Industrie / Gewinn für Lehre und Forschung

Trotz trübem Wetter herrschte allgemein eine optimistische, freudige Stimmung, als DDR-Bauminister Dr. Axel Viehweger am 11. Juni 1990 per Planiraupе den symbolischen „Spatenstich“ für das Erste Gesamtdeutsche Bauzentrum Energie, Bau, Umwelt vornahm. Es entsteht links des Andreas-Schubert-Baus auf einer Fläche von rund 25000 Quadratmetern; in nur 18 Monaten werden sächsische Betriebe auf der Grundlage westlichen Know-hows den Gebäudekomplex dieses Zentrums errichten, das hierzulande seinesgleichen sucht. Das 50- bis 60-Millionen-Objekt wird eine Daueranstalt, Musterhäuser, Schulungsräume und Werkstätten umfassen – die Schirmherrschaft über das Projekt übernehmen Minister Dr. Viehweger und Bundesministerin Dr. Gerda Hassel-

feldt (sie mußte der Zeremonie leider fernbleiben, da ihr Flugzeug wegen Schlechtwetters nicht starten konnte).

Magnifizenz Prof. Dr. rer. nat. habil. Günther Landgraf, Rektor unserer Universität, hatte in der dem traditionellen Akt vorangegangenen feierlichen Veranstaltung die zahlreichen Ehrengäste aufs herzlichste empfangen. So galt sein Gruß neben dem Minister auch Dresdens Oberbürgermeister, Herrn Dr. Herbert Wagner, und Herrn Werner Möse, Vorsitzender des Fellbacher Arbeitskreises Energie, Bau, Umwelt und „geistiger Vater“ des Bauzentrums – ihm sind Idee und Konzeption zu danken.

Herzlich willkommen hieß der Rektor ebenso die Vertreter der Württembergischen Versicherungsgruppe (Allgemeine Rentenanstalt und Württembergische

Feuerversicherung), die sich gemeinsam mit der Leonberger Bausparkasse AG als Investoren und Bauherren engagieren, sowie alle unsere Gäste aus Baden-Württemberg, besonders auch von der Stuttgarter Universität und vom Fraunhofer-Institut, die uns für dieses Projekt wertvolle Unterstützung erweisen. In seiner Rede betonte Magnifizenz: Erfolgreiches Bauen für das Wohl der Menschen gilt seit jeher als Zeichen wirtschaftlichen Aufstiegs. Für den heutigen Spatenstich trifft das im doppelten Sinne zu. Es ist ein Bauwerk zu errichten, das nach seiner Fertigstellung selbst dem menschenfreundlichen Bauen gewidmet sein wird.

Die Technische Universität Dresden sieht sich in der Periode des Aufbruchs und großer gesellschaftlicher Veränderungen in unserem Lande nicht nur als ein Hort von Wissenschaft und Bildung. Um wirtschaftlichen Aufschwung in Gang zu setzen, bedarf es auch einer engen Verbindung von Wissenschaft und Wirtschaft. Wir machen es uns deshalb zur Aufgabe, mit den uns als Universität gegebenen Möglichkeiten die mittelständische Industrie als ein Rückgrat künftiger Wirtschaftsstrukturen auf vielfältige Weise zu fördern. Durch unsere aktive Beteiligung am Ersten Gesamtdeutschen Bauzentrum wollen wir den Weg bereiten helfen für die schnelle Verbesserung der Wohn-, Energie- und Umweltsituation. Zugleich möchten wir mit dem Bauzentrum Wege zur Arbeitsplatzbeschaffung ebnen. In diesem Anliegen sind wir mit dem Fellbacher Arbeitskreis in bester Übereinstimmung.

Und schließlich wird die TU durch neuentstehende Lehr- und Arbeitsräume Nutzen ziehen, und wir versprechen uns auch günstige Bedingungen, um die Forschung und (Fortsetzung auf Seite 2)

## Ehrendoktorwürde für Prof. Dr. Kurt Leschinski

(DUJ) Die Ehrendoktorwürde der TU Dresden empfing am 21. Juni 1990 Prof. Dr. Kurt Leschinski, TU Clausthal (BRD). Unsere Universität würdigte damit dessen Leistungen bei der Entwicklung der mechanischen Verfahrenstechnik und der Partikeltechnik sowie seine Verdienste um die langjährige Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern der TU Dresden. Professor Leschinski ist international unter anderem mit entscheidenden Arbeiten zur Anwendung der Laserbeugungstechnik für die Partikelanalytik hervorgetreten. Von ihm stammen fundamentale theoretische und experimentelle Arbeiten zur Feinstzerkleinerung und Trocknung von Partikeln sowie – in Verbindung mit der Wertstoffrückgewinnung aus Abfällen – zu ihrer Sortierung. In der von Professor Dr. Eberhard Heidenreich, Direktor der Sektion Verarbeitungs- und Verfahrenstechnik, vorgetragenen Laudatio wurden auch die umfassenden Verdienste Kurt Leschinskis um die Aus- und Weiterbildung von Ingenieuren der Verfahrenstechnik hervorgehoben. Führende Vertreter dieses Fachgebiets in Wirtschaft und Wissenschaft seien seine Schüler.

## Welchem Auftrag stellen sich Gewerkschaft und Personalrat?

Fragen der weiteren Arbeit der Gewerkschaft und des Personalrats, ihrer Aufgaben und Kompetenzen standen im Mittelpunkt eines DUJ-Gesprächs mit Dr. Jürgen Roloff (Sektion 18), Sprecher des geschäftsführenden Vorstandes der UGL der Gewerkschaft Wissenschaft und Mitglied des Arbeitsausschusses des provisorischen Personalrates, und Dr. Klaus Rammelt (07), Vorsitzender des provisorischen Personalrates. Nachstehend in zusammenfassender Form einige Darlegungen und Gedanken beider Kollegen:

Die Gewerkschaft Wissenschaft existiert als eine reale Organisation in der DDR, und sie wird auch über den 2. Juli 1990 hinaus noch eine geraume Zeit weiter existieren. Nur, das Tätigkeitsbild der Gewerkschaft wird sich grundsätzlich ändern: Sie wird die Tarifpolitik in die Hand nehmen und versuchen, in Absprachen mit dem Minister Lohn-, Gehalts-, Urlaubsfragen und dergleichen zu lösen.

Des weiteren müssen wir alle Kolleginnen und Kollegen, die sich im künftigen verschärften Arbeitskampf engagieren, mit Wissen ausrüsten – über die neuen Gesetze, über ihre Möglichkeiten, Rechte und Pflichten.

Und der dritte Fakt ist, daß auch im Rahmen dieser Arbeitskämpfmassnahmen die Rechtsvertretung aller Leute übernommen wird, die in der Gewerkschaft sind. Das heißt, wer in Zukunft Schwierigkeiten hat und meint, daß er mit seinen Arbeitsrechtsfragen, mit Entlassung oder anderen Problemen vor Gericht gehen muß, wird von der Gewerkschaft durch einen Rechtsanwalt vertreten. Die Konfliktkommissionen verlieren ihre Bedeutung und werden aus unserem Arbeitsleben verschwinden. Alles andere, was der Gewerkschaft bisher oblag, wird der Personalrat übernehmen und vielleicht sogar noch etwas mehr.

Prinzipiell gibt es unabhängige Interessenvertreter: zum einen die Universität als Arbeitgeber, zum anderen die Arbeitnehmer, vertreten durch Gewerkschaft als Tarifpartner und Personalrat als Sozialpartner. Die Art der Interessenvertretung durch den Personalrat besteht im wesentlichen auf Betriebsebene in Gestalt der Mitwirkung und Mitbestimmung. Bei der Mitwirkung müssen die Personalvertreter durch die Betriebsleitung informiert werden und können mit ihr beraten und Anregungen geben. Dazu kommt bei der Mitbestimmung, daß ohne Zustimmung des Personalrats keine Entscheidung von der Leitung getroffen werden kann.

Die Mitwirkung bezieht sich z. B. auf Strukturveränderungen der TU und größere Planungen und die Mitbestimmung auf soziale Aspekte, die den einzelnen betreffen.

Des öfteren wird nach der künftigen Gewerkschaftsarbeit auf kulturellem und sozialem Gebiet gefragt. (Fortsetzung auf Seite 2)

## TechnologieZentrum Dresden – Kristallisationskern künftiger Hochtechnologieentwicklung in Sachsen



Entwicklungsleistungen einer Hochschule enden im allgemeinen mit der Anmeldung von Patenten und der Vergabe von Lizenzen. Deren Umsetzung in konkrete wissenschaftlich-technische Geräte und Produkte sowie die Fortentwicklung von Software-Paketen auf einen industriegemäßen Standard wird im allgemeinen nicht von der Hochschule selbst durchgeführt, sondern von Industriepartnern übernommen. Die in einem Technologiezentrum anzusiedelnden Unternehmen haben es sich zum Ziel gesetzt, Neuentwicklungen und Innovationen der Hochschulen aufzunehmen und diese bis zur Prototyp- bzw. Vorserienreife fortzuentwickeln.

Ein Technologiezentrum bietet einen geeigneten infrastrukturellen Rahmen für derartige Betriebe. Hierbei handelt es sich im allgemeinen um relativ junge, zu meist neu gegründete Unternehmen, deren Mitarbeiter in den meisten Fällen aus dem Hochschulbereich kommen. Die dort ansässigen Firmen können innerhalb des Zentrums auf ein umfassendes Angebot von Gemeinschaftseinrichtungen zurückgreifen. Neben Vervielfältigungsmöglichkeiten, einem zentralen Schreibdienst und Telekommunikationsanschlüssen umfassen diese zusätzlich auch ausgewählte Management- und Beratungsdienstleistungen.

Das spezifische Dresdner Forschungs- und Entwicklungspotential in Verbindung mit spezifischen Bedarfslagen in der DDR bestimmt die Konzentration des Technologiezentrums Dresden auf folgende Technologiefelder:

- Bautechnologie
- Umwelttechnologie
- Biomedizintechnik
- Elektronik einschließlich Kommunikationstechnik
- Produktionstechnik einschließlich Maschinenbau
- Lebensmitteltechnik.

Das Technologiezentrum Dresden ist ein deutsch-deutsches Gemeinschaftsunternehmen mit ausgewogener Gesellschafterstruktur. Träger der Tz Dresden GmbH sind die Technische Universität Dresden und die Stadt Dresden mit je einem Viertel des Stammkapitals. Die verbleibende Hälfte des Stammkapitals hält die Technologiezentrum Dortmund GmbH.

Die erklärten Ziele dieses Joint-Venture-Unternehmens im besten Sinne sind, die deutsch-deutsche und internationale wissenschaftliche und wissenschaftliche Zusammenarbeit zu intensivieren, den Aufbau einer sozial-ökologisch orientierten Marktwirtschaft in der DDR zu unterstützen, die Anbahnung von (Fortsetzung auf Seite 2)

**Satz 5**

- Sport mit Lust
- Klängen ohne Faust
- Studenten

**Satz 6**

- Studentclubs
- es geht ums Ganze
- „Alle Jahre“ auf Tour

**Satz 7**

- ...